

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsterfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 303.

Beispieler No. 52.

Dienstag, den 3. Juli.

Beispieler No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Zur Ermordung des deutschen Gesandten.

Die beschwichtigenden Meldungen, welche in den letzten Tagen aus chinesischen Quellen und von Seiten der russischen Regierung über die Lage in China verbreitet worden waren, haben sich schnell als falsch erwiesen und die bisherige Ungewissheit über das Schicksal des deutschen Gesandten ist einer furchtbaren Gewissheit gewichen. Bereits vor zwei Wochen, am 18. Juni, ist in Peking das verabscheuungswürdigste Verbrechen wider die Menschlichkeit und das Völkerrecht begangen worden und bis heute haben die chinesischen Behörden es verstanden, dies grauenhafte Verbrechen zu vertuschen und durch läugerische Berichte über den dem Gesandten gewährten Schutz die Mächte in Sicherheit zu wiegen.

Das verabscheuungswürdige Verbrechen, welches in China an dem deutschen Gesandten Freiherrn v. Ketteler begangen worden ist, ist das schlimmste, das schwerste, welches ein Land, welches eine Nation auf sich laden kann, und es steht in der neueren Geschichte ohne Beispiele da. Denn nichts wäre unehrenhafter, als wenn man, wie es vielleicht hier und da geschehen wird, den Mord in Peking mit dem Mord an dem französischen Gesandten vom 28. April 1799 vergleichen wollte. Es ist geschichtlich nachgewiesen, daß jene Ermordung des französischen Gesandten, wenn sie auch auf deutschem Boden erfolgt ist, von französischen Emigranten ausgeführt worden ist. Für die in China verübte grauenhafte That giebt es in der modernen Geschichte kein Beispiel, und der chinesische Staat hat sich, nachdem eine solche That auf seinem Boden verübt worden ist, auch aus der Reihe der halbcivilisirten Staaten, als welchen man ihn bisher ansah, gestrichen, und er kann in Zukunft nur noch in die Reihe der barbarischen Staaten rubriziert werden.

Was wird geschehen, um furchtbare Sühne, um glänzende Genugthuung für dies Verbrechen gegen die Menschlichkeit, gegen das Völkerrecht, welches in Peking begangen worden ist, zu erlangen? Handelte es sich um normale Verhältnisse, wäre der Gesandtenmord in Peking mit unbedingter Sicherheit auf die Schuld der chinesischen Regierung zurückzuführen, dann würde die natürliche Folge der Mordthat die sein, daß der chinesischen Gesandtschaft in Berlin die Pässe überreicht würden, wenn nicht die deutsche Regierung zu der Maßnahme schreiten wollte, die Mitglieder der chinesischen Gesandtschaft als Geiseln zu behalten. Jedenfalls würde so oder so die offizielle Kriegserklärung an China erfolgen müssen.

In Deutschland hat man sich, wie überhaupt seitens der Mächte, freilich bisher auf den Standpunkt gestellt, daß sich die bisherigen Maßnahmen in China nicht gegen die chinesische Regierung, sondern gegen die aufständischen Boger und die aufrührerischen chinesischen Truppen richten. In dieser Auffassung, welche man vielleicht als eine Fiktion bezeichnen darf, haben sich die Mächte bisher beschließen, weil sich noch immer nicht auch nur annähernde

Klarheit über den wirklichen Zusammenhang der Vorgänge in Peking hat schaffen lassen und weil die Mächte befürchteten, daß die Feststellung des offenen Kriegszustandes die Lage der Europäer in China verschlimmern, die Niederwerfung des Aufstands erschweren und die ohnehin vorhandenen internationalen Schwierigkeiten noch vergrößern könnte.

Ob sich freilich die Fiktion, daß die Mächte mit China, während dort regelrechte Schlachten geschlagen werden, im „Frieden“ leben, noch lange aufrecht erhalten lassen wird, ob der Zustand, daß die Gesandten des himmlischen Reiches mit den europäischen Regierungen friedlich verkehren, während unsere Gesandten in Peking ermordet werden, noch lange Bestand haben kann, das wird man füglich bezweifeln können. Jedenfalls muß so oder so das Vorgehen gegen China mit weit größerer Energie, als bisher, beschleunigt und vor allem plangemäßer betrieben werden. Allzuviel ist durch Sorglosigkeit und mangelnde Vorsicht veräumt worden. Hätten die Mächte auf die Warnungen geachtet, die der ermordete Frhr. v. Ketteler schon vor Monaten ergehen ließ, dann wäre der jetzige Zustand vollkommener Verwirrung in China nicht eingetreten. Aber sowohl Rußland wie England weigerten sich, das Bestehen der chinesischen Gefahr anzuerkennen, das erstere, weil es sich bei dem bisherigen Zustand in China wohl befand, das zweite, weil es in Folge seiner südafrikanischen Abenteuerpolitik an Gefahren in anderen Welttheilen nicht glauben wollte.

An dem Unheil aber, das jetzt geschehen ist, sind, ob es auch uns Deutsche in erster Reihe getroffen hat, doch alle anderen Mächte nicht minder theilhaftig. Daß das verhängnisvolle Geschick gerade den deutschen Gesandten traf, ist ein unglücklicher Zufall. Sollten auch die anderen Gesandten, was noch nicht feststeht, gerettet werden, so haben doch alle Staaten das gleiche Interesse, die in China begangene Verletzung des Völkerrechts zu rächen. Dies hindert freilich nicht, daß jetzt Deutschland in erster Reihe verstärkte und umfassende Maßnahmen treffen wird, um „mit gepanzerter Faust“ die in China begangene Frevelthat zu rächen und Sühne für sie einzufordern. Das deutsche Volk wird seine Opfer scheuen, um die von den chinesischen Barbaren begangene Frevelthat zu rächen. Die Mächte aber — daran zweifeln wir nicht — werden gegenüber dieser zum Himmel schreienden Frevelthat zeigen, daß die weiße Rasse gegenüber der gelben solidarisch ist. Ist die chinesische Regierung schuldig an dem Verbrechen des Gesandtenmordes, dann muß mit dieser Regierung ein Ende gemacht werden! Und ist ihre Schuld selbst nur die, daß sie den Mord nicht hat verhindern können, dann herrscht in China die Anarchie, und Sache der Mächte wird es sein, an die Stelle dieser Anarchie mit eiserner Faust die Ordnung zu setzen.

Der ermordete deutsche Gesandte in Peking, Freiherr Clemens August v. Ketteler, preussischer Kammerherr und Leutnant der Landwehr, war am 22. November 1853 als Sohn des Freiherrn August v. Ketteler, Majors im 1. Garde-Mann-Regiment, zu Potsdam geboren. Die Familie gehört dem westfälischen Urtadel an. Freiherr Clemens v. Ketteler war ein Neffe des verstorbenen Bischofs Ketteler von Mainz und ein Vetter des Majorats Herrn

Freiherrn v. Ketteler zu Harlotten und Schwarzentraben auf Burg Gerresfeld, des größten Grundbesizers der Provinz Westfalen. Freiherr Clemens v. Ketteler, früher Legationsrath in Washington und kaiserlicher Gesandter in Mexiko, vermählte sich am 24. Februar 1897 zu Detroit in Nordamerika mit der 1871 geborenen Miß Wand Cass Vedhard. Freiherr v. Ketteler gehörte der Gesandtschaft in Peking schon früher als Dolmetsch an. Zum deutschen Gesandten wurde er am 12. Juni 1899 ernannt nach dem Austritt des erkrankten Freiherrn v. Deyling. Zur Zeit der französisch-chinesischen Kämpfe um Tongking machte am 10. September 1883 chinesische Unterthanen einen räuberischen Ueberfall auf die vorzugsweise von Europäern bewohnte Vorstadt und Fremdenüberlassung von Kanton, Schamien. Freiherr v. Ketteler war stellvertretender Dolmetscher bei dem deutschen Konsulat in Kanton. Er ließ sich, unterstützt von zwei deutschen Kaufleuten, v. Busian und Raven, vorzugsweise den Schutz der in den bedrohten Häusern wohnhaften Frauen und Kinder angeschlossen sein. Ihm war es in erster Linie zu verdanken, daß die chinesischen Meuterer, ohne zu großen Schaden anzurichten, von ihrem Ueberfall ablassen und die Fremdenüberlassung räumen mußten. Vom Frhrn. v. Ketteler ist bekannt, daß er die chinesischen Verhältnisse genau kannte. Als er Gesandter in Mexiko war, erkrankte er sich in den weitesten Kreisen der deutschen Kolonie in Mexiko einer großen Beliebtheit, und zwar rühmten Alle, Industrielle, Kaufleute und Privatleute, seine Tüchtigkeit. Er habe sich, so sagte man damals, mit einer stundenlangen Vertheidigung in die schwierigsten Verhältnisse eingearbeitet; er sei ein ausgezeichnete Diplomat, sehr beliebt bei Porfirio Diaz, dem Präsidenten, aber er sei ein nicht weniger hervorragender „Konsul“, indem er den Verhältnissen des Handels und der Industrie eine unablässige und sorgfältige Aufmerksamkeit widmete, unbekümmert um die gleichzeitigen Verdienste des Generalkonsuls. Alle rühmten ihn übereinstimmend. Der bei der Ermordung des Gesandten v. Ketteler verwundete Dolmetscher von Ketteler ist, wie das „Berl. Tagbl.“ zu wissen glaubt, Dr. Nordes, welcher vor zwei Jahren Kommissar der deutschen Niederlassung in Hongkong war, dann nach Tsingtau versetzt und vor einiger Zeit als Dolmetscher an die Gesandtschaft in Peking berufen wurde, um den Sekretär-Interpreten der deutschen Gesandtschaft, Herrn von der Goltz, zu vertreten, welcher gegenwärtig seinen Europa-Urlaub hat und zur Kur in Karlsbad weilt.

Der Aufstand in China.

ha. Berlin, 2. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt an der Spitze der heutigen Nummer: Nach einer Spanne Zeit langen Schweigens und widersprechender Nachrichten ist endlich eine Klärung gekommen. Der kaiserlich deutsche Gesandte, Freiherr v. Ketteler, ist nach vorliegenden Nachrichten während er mit dem Dolmetscher zum Tsungli-Yamen ritt, vom Pferde gerissen und ermordet worden. Der Dolmetscher wurde verwundet, hat sich aber retten können. Die Gesandtschaft ist zum größten Theile niedergebrennt und die übrigen Vertreter der Mächte mit ihrem Personal und den kleinen Marine-schwadronen sind, so weit Nachrichten vorliegen, noch im Kampfe um ihr Leben begriffen. Doch soll die Munition bereits knapp gewesen sein, sodas auch hier das Schlimmste zu befürchten ist. Es ist eine erschütternde Nachricht, die aus der Hauptstadt des Reiches der Mitte kommt, und ganz Deutschland wird die Kunde von dem Schicksal des deutschen Gesandten mit einem Gefühl größter Theilnahme und Trauer, aber auch tiefer Empörung aufnehmen. Das offiziöse Blatt widmet alsdann dem ermordeten Gesandten anerkennende Worte und schließt: Wenn es

(Nachdruck verboten.)

Berliner Brief.

(Von unserem eigenen Berichterstatter.)

Der preussische Schutzmann und die Kunst. — Die Sachverständigen-Kommission zur Regulierung des Scham-gesüßs. — Die Secessionsbühne. — Mierei von Theater. — Die elektrische Hoch- und Untergrundbahn.

Im Auslande hört man vielfach als Symbol Preußens den allmächtigen Schutzmann nennen, der seine Hand über so ziemlich alle Gebiete öffentlichen wie privaten Lebens streckt. Und neuerdings war von dieser gewichtigen Persönlichkeit besonders viel die Rede, als im Parlament, in der Presse und am Stammtisch die Meinungen gar scharf im Kampfe um die Freiheit der Kunst aufeinanderprallten. „Das Heil der Kunst“ — so riefen die Gegner jener herkömmlichen lex, die einen Zuspätkommen zum Kaufpaten und, wenigstens in der so erbittert beschriebenen Fassung, das gesammte Dunkel-männertum zum Vater hatte —, „das Heil der Kunst soll dem preussischen Schutzmann anvertraut werden! Der Schutzmann soll die Kunst vor den Bakterien der Unzucht schützen! Wer aber schützt die Kunst vor dem Schutzmann?“ So ertönte gar schwingend der Schlachtruf der Anti-Geinzianer. Nun aber ist durch das bekannte Ueber-einkommen zwischen Polizei und Goethebund, wonach letzterer der ersteren ein Sachverständigen-Triumvirat zur Verfügung stellt, eine scheinbare Abhilfe geschaffen.

Wir werden also in Zukunft in Berlin eine aus Künstlern und sonstigen Sachverständigen zusammengesetzte Kommission haben, die in allen Fällen, wo etwa Schutzmänner mit zarten Gewissen und leicht verletzlichem Schamgefühl eine Anzeige gegen einen Ladenbesitzer erstatten, der in seinem Schaufenster Nuditäten ausstellt, ihr Urtheil über den künstlerischen Charakter der Angeklagten abgeben wird. Sonst könnte es ja leicht wieder einmal kommen, daß ein sittenstrenger

Schutzmann vor einem Pöblin'schen Bilde schamroth wird oder gar Anklage gegen die milonische Venus erhebt. Der Polizeipräsident von Berlin hat klug gethan, die Anregung des Goethe-Bundes mit einem höflichen zustimmenden Schreiben zu beantworten, und der Goethe-Bund hat klug daran gethan, der Oeffentlichkeit ein positives Lebenszeichen zu geben. Geändert wird durch diesen Schritt natürlich nicht viel werden. Eine Garantie gegen dunkelmännische Barbarei bietet auch die zu berufende Sachverständigen-Kommission nicht ab. Dazu liegen die Schäden zu tief. Kein Beständiger hält es für erfreulich, daß sich in den Straßen Berlins die ungeschminkte und die geschminkte Unsitlichkeit so breit macht, wie sie es thatsächlich wagen darf. Niemand würde seine Stimme dagegen erheben, wenn die Polizei mit scharfen Waffen bestimmten Auswüchsen zu Leibe ginge, die sich zwar mit allgemeinen Formeln nicht charakterisiren lassen, über deren unzüchtigen Charakter aber im Einzelfalle kein Zweifel bestehen kann. Es giebt zahlreiche Orte, an denen ganz unzweifelhaft unzüchtiges Treiben herrscht, es giebt Schaufenster mit Auslage-Gegenständen, die so sicher unzüchtige Zwecke verfolgen, wie 2 × 2 = 4 ist. So viel Schwierigkeiten es macht, eine allgemeine Gesetzesformel zu finden, so leicht und sicher kann im Einzelfalle das Urtheil gefällt werden. Würde die Polizei mit ihren bestehenden Mitteln diesen Dingen zu Leibe gehen, so wäre sie allgemeinen Beifalls sicher. Mag sein, daß ihr die lex Heinze noch bessere Waffen für diesen Kampf in die Hand giebt, als sie bereits hat. Was aber breite Volksmassen so an diesem verächtlichen Entwurf auch in der Regierungsfassung empört hat, das war der Geist, den man hinter dieser lex zu sehen glaubte. Mit einem Wort: man hatte und man hat auch vorläufig kein Vertrauen in den guten Willen der Behörden. Man glaubte nicht daran, daß nur die Auswüchse getroffen werden

sollten, sondern fühlte den ganzen modernen Geist der sozialen und politischen Selbsterziehung gefährdet. Und deshalb eben kann man auch in der neuen Sachverständigen-Kommission keinen wirklichen Fortschritt erblicken.

Ich charakterisire eben den modernen Geist als den Geist politischer und sozialer Selbsterziehung. Das, was unser gegenwärtiges Zeitalter vor der Vergangenheit kennzeichnet, ist jedenfalls ein kräftiger, selbstbewusster Zug, ganz und gar nicht dem verwandt, den man in der Kunst so gern als modernen Geist bezeichnet. In der Kunst hat der wahrhaft moderne Zug noch wenig Niederschlag gefunden. Vor Allem steht ihm die sogenannte neue Romantik fern. Dieser neuen Romantik nun — wenigstens ihr in erster Linie, dann auch der gesammten modernen Kunst — will man im Herbst ein eigenes, ständiges Heim errichten, die Secessionsbühne.

Wer das Theaterleben Berlins in den letzten Jahren aufmerksam verfolgt hat, wird jede neue Bühne mit Mißtrauen begrüßen. Vor Allem, wenn sie sich auf ein ganz neues Programm stützt und neuen Talenten, die an anderen Bühnen keine Förderung erfahren, den Weg zum Ruhme öffnen will. Zu viele derartige Bühnen haben wir in diesen Jahren elend zu Grunde gehen sehen, als daß man neue Gründungen hoffnungsvoll begrüßen könnte. Die „Secessionsbühne“ kann nun allerdings ein gewisses Vertrauen für sich beanspruchen, denn sie hat bereits im vergangenen Winter in einigen recht gut inscenirten Vorstellungen gezeigt, daß sie etwas zu leisten vermag. Ihre Gründer und Leiter sind Leute von litterarischem Wissen und künstlerischem Geschmack. Nun aber wollen sie nicht mehr in besonderen Vorstellungen etwa alle Monat ein Stück zur Aufführung bringen, sondern ein ständiges, jeden Abend spielendes Theater gründen. Ob sich dafür ein Publikum und ob sich genügend Stücke finden werden, um einen wechselnden Spiel-

etwas bleibt, was die Verwandten und Freunde des Freiherrn trösten kann, so ist es, daß er auf dem Schlachtfelde gefallen ist. — Die Verwundung des Kapitäns Lans besteht, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erzählt, in einer Schußfraktur beider Knochen des linken Unterschenkels. Auf der hiesigen chinesischen Gefandtschaft hat, wie der „Lokal-Anzeiger“ berichtet, die Nachricht von der Ermordung des Freiherrn v. Ketteler höchste Bestürzung und herzlichstes Bedauern erweckt. Die Gefandtschaft selbst besitzt keine Meldungen. Der verwundete Dolmetsch Korba konnte zur Zeit der Katastrophe erst wenige Tage aus Deutschland, wo er einen längeren Urlaub verbracht hatte, wieder auf seinen Posten zurückgekehrt sein. Ueber die Stellungnahme der Reichsregierung wegen der jüngsten Ereignisse läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen, da die Verhandlungen darüber zwischen dem Kaiser und dem Grafen Bälou noch in der Schwebe sind. Jedenfalls wird die Lage als überaus ernst angesehen, was schon daraus erhellt, daß Graf Bälou, wie der „Lokal-Anzeiger“ weiter meldet, seine Absicht, jetzt seinen Sommerurlaub anzutreten, aufgegeben hat.

hd. Berlin, 3. Juli. Gestern Nachmittag traf das Kaiserpaar, wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus Wilhelmshaven gemeldet wird, daselbst zur Besichtigung der nach Ostasien bestimmten Truppen ein. Nach dem Abscheiden der Front hielt der Kaiser an die Mannschaften eine Ansprache, in der er u. A. ausführte: „Mitten in den tiefsten Frieden hinein, für ihn leider nicht unerwartet, sei die Brandfackel des Krieges geschleudert worden.“ Ein Verbrechen, unerhört in seiner Frechheit, schauderterregend durch seine Grausamkeit, habe seinen bewährten Vertreter betroffen und dahingerafft. Die deutsche Fahne sei beleidigt und dem Deutschen Reiche Hohn gesprochen worden. Das verlange exemplarische Bestrafung und Rache. Er sende die Mannschaften hinaus, um das Unrecht zu rächen, und er werde nicht eher ruhen, als bis die deutsche Fahne mit denen der anderen Mächte siegreich auf den chinesischen Meeren und auf den Mauern Peking's aufgepflanzt sei, um den Chinesen den Frieden zu bittren. Dann ermahnte der Kaiser die Truppen zu guter Kameradschaft mit allen Anderen, wer es auch sei, und an die deutsche Waffenehre. Sie sollten die Fahne, die zum ersten Male ins Feuer gehe, rein und fleckenlos zurückbringen. Der Kaiser sprach in noch kräftigerem Tone und mit noch größerem Ausdruck, als man dies an und für sich an ihm gewohnt ist. Zu Beginn der Rede, als er die Schwere der Aufgabe an Freiherrn v. Ketteler begangenen Verbrechen schilderte, betonte seine Stimme und es war unverkennbar, in wie hohem Grade er erregt war. Die Rede machte gewaltigen Eindruck, denn sie bedeutet den Krieg.

hd. Berlin, 2. Juli. In den neuesten Vorgängen in China schreibt die „Nationalzeitung“: Durch die Ermordung des deutschen Gesandten gestaltet sich die internationale Lage für Deutschland schwieriger, als sie es vor der Bestätigung des Gerüchts war. Für Deutschland kommt infolgedessen ein besonderer Druck in die Angelegenheit, als es, wenn die endgültige Abrechnung erfolgen wird, besondere Forderungen als Genugthuung für die Ermordung des Gesandten wird zu erheben haben. In der Hauptfrage, der gemeinsamen Ueberwindung der chinesischen Schwierigkeiten, bleibt die Stellung der Mächte und die Stellung des Deutschen Reiches unverändert. Der Staatssekretär Graf Bälou hatte sich gestern vor der Bestätigung der Ermordung Ketteler's nach Wilhelmshaven begeben, um dem Kaiser Vortrag zu halten. Er hatte vorher, am Samstag Nachmittag, die Vorkämpfer der an den chinesischen Schwierigkeiten beteiligten Mächte empfangen und dabei war die vollständige Einigkeit derselben von Neuem festgestellt worden.

Berlin, 2. Juli. In politischen Kreisen denkt man schon an die Möglichkeit einer Berufung des Reichstags, der die Mittel für die weiteren Schritte zu bewilligen hätte. Beschlüsse über alles das liegen noch nicht vor, müssen aber bald bekannt werden.

wb. Berlin, 2. Juli. Der kaiserliche Vertreter des General-Konsulats in Shanghai meldet telegraphisch, daß nach dort vorliegenden Nachrichten bei der Ermordung des Gesandten Ketteler verwundete Dolmetscher Cordes sich in eine Gefandtschaft retten konnte und daß am 23. v. M. noch drei Gefandtschaften, darunter die deutsche, unverletzt waren.

wb. Berlin, 2. Juli. Vom kaiserlichen Gouverneur in Kinschou ist heute folgender Drahtbericht eingetroffen: Vor acht Tagen forderte der chinesische Gouverneur die Missionen auf, sich nach den Befehlsplätzen zu begeben. Auf das Verlangen, Schutz für Leben und Eigentum zu gewähren, erklärte er, hierzu außer Stande zu sein. Daher ziehen sich Alle hierher zurück. Rache ist geräumt. Die dortigen Bahndirektoren sind nach hier unterwegs.

hd. Berlin, 2. Juli. Ueber die Vorgänge in China meldet das „Berliner Tageblatt“ aus London, daß die französischen Briefe in Peking eine Meldung erhalten haben, wonach seit dem 20. Juni in Peking Massenhinrichtungen von Fremden stattfanden. Diese Nachrichten soll von Briefträgern, welche ben dem Tode Gewählten die Sterbefakten verabreichten. Aus Tsintau wird gemeldet, daß sechs deutsche Eisenbahn-Ingenieure angefallen wurden, aber mit dem nackten Leben entliefen. — Die Abendblätter besprechen in längeren Artikeln die nunmehr bestätigte Ermordung des deutschen Gesandten und geben ihrer Entrüstung über dieses Verbrechen Ausdruck.

Berlin, 2. Juli. Die hiesige Schantung-Eisenbahngesellschaft erhielt heute Vormittag folgendes Telegramm aus Tsingtau: Eisenbahnarbeiten infolge politischer Wirren eingestellt. Unruhen zwischen Klausen und Weichien. Eisenbahn-Ingenieure, von ausländischen Soldaten geplündert, konnten sich zurückziehen.

hd. Berlin, 2. Juli. Nach einer Meldung aus Wilhelmshaven wird der Flottenbefehl wegen der ostasiatische Expedition erst morgen Früh um 5 Uhr in See gehen. Die Abschiedsparade vor dem Kaiser erfolgte heute, Nachmittags 4 Uhr.

hd. Berlin, 3. Juli. In hiesigen militärischen Kreisen wird, dem „Lokal-Anz.“ zufolge, nunmehr mit der Möglichkeit gerechnet, daß sehr bald weitere Truppen-Massenschüsse nach den chinesischen Gewässern angeordnet werden. Viel bemerkt wird die Tatsache, daß der Oberstleutnant Wachs vom preussischen Kriegsministerium, welcher die Mobilmachungsgeschäfte für die ostasiatische Expedition leitete, nach der Schweiz abgereist ist, um dem dort auf Urlaub befindlichen Kriegsminister Vortrag zu halten. — Nach einem Telegramm aus Wilhelmshaven berichtet der „Lokal-Anzeiger“ von einem Interview mit dem Chef des Marine-Kabinetts v. Senden-Bibran über die Form, in der der Kaiser den Tod des Freiherrn v. Ketteler zu rächen beabsichtigt hat. Herr v. Senden-Bibran verwies auf die Rede des Kaisers, welche keinen Zweifel über den Ernst der Situation lasse. Im Uebrigen seien endgültige Beschlüsse noch nicht gefaßt. Der Kaiser erklärte einem Kapitän der Expedition nach der Parade, für ihn sei die Wiederherstellung des Status quo in China die Hauptsache. An eine Ausdehnung des Reiches werde nicht gedacht.

hd. Berlin, 3. Juli. Die auf Befehl des Kaisers mit größter Eile zu mobilisierende erste Division des ersten Geschwadrs besteht aus den Linienkesseln „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Wörth“, „Weichenburg“ und dem kleinen Kreuzer „Gela“.

hd. Berlin, 3. Juli. Dem „Börten-Courier“ zufolge ist damit zu rechnen, daß wesentliche Verstärkungen der deutschen Streitkräfte für Ostasien sowohl der Schiffs- wie der Landtruppen bedürftigen. Bisherige wird auch eine außerordentliche Session des Reichstags einberufen werden. Nach Ansicht hiesiger amtlicher Stellen ist schwerlich voranzugehen, daß Freiherr v. Ketteler das einzige Opfer der Revolutionäre geworden ist, daß vielmehr auch das Schicksal der übrigen Diplomaten zweifelhaft ist.

wb. Wilhelmshaven, 3. Juli. Heute Früh 4 Uhr sind die Transportdampfer „Wittelsb.“ und „Frankfurt“ mit den nach China bestimmten Truppen in See gegangen. Die Mannschaften befanden sich sämtlich an Deck. Auf den beiden Schiffen und der „Hohenoller“, auf der der Kaiser und die Kaiserin sowie die übrigen Fürstlichkeiten mit Gefolge sichtbar waren, spielten die Kapellen. Am Ufer hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, welche den Scheidenden Abschiedsrufe zuwinkte. Während patriotische Lieder erklangen und Durcharufe die Luft durchdrangen, verließen die Schiffe den Hafen.

hd. Wien, 2. Juli. Eine vom österröischen Kriegsschiff eingelaufene Depesche meldet, daß die deutsche, englische und französische Gefandtschaft eingeschlossen seien und von internationalen Truppen verteidigt werden. Die übrigen Gefandtschaften seien gerettet. Die Fremden befinden sich in der englischen Botschaft. In Tsintin erwartet man das Eintreffen von 30,000 Mann chinesischer Truppen. Die Belagerung von Peking wird ergänzt. Sie hat den Befehl, die Kriegsschiffe beim Einlaufen in den Hafen zu beschleichen. Es werden Minen gelegt.

wb. Petersburg, 3. Juli. (Meldung der russischen Telegraphen-Agentur.) Nachrichten zufolge, die dem Generalstab zugehören, gerieten die bei Taku verriegelten Truppen der russischen Bahnlinie Port Arthur-Mugden. Es werden Anstalten getroffen, die Bahn wieder herzustellen.

hd. London, 2. Juli. Nach Meldungen aus Shanghai sind große Abteilungen internationaler Truppen in Peking eingetroffen, nachdem sie über die chinesischen Truppen einen Sieg errungen haben.

London, 2. Juli. Der „Central News“ wird aus Shanghai u. A. gemeldet: Authentische Depeschen aus Peking sind heute von dem chinesischen Behörden bekannt gegeben worden. Danach hat der fremdenfeindliche Prinz Tuan, der die höchste Gewalt an sich riß, selbst zum Angriff auf die Ausländer in Peking den Befehl erteilt. Prinz Tuan, heißt es, habe allen Botschaftern und Gouverneuren Chinas befohlen, die Ausländer in das Meer zu treiben. Die

Botschafter des Reichstages und Botschafter sind aber übereinstimmend gekommen, Prinz Tuans Befehlen nicht zu gehorchen.

Deutsches Reich.

* **Sof- und Personal-Nachrichten.** Wie gerüchtweise verlautet, ist die Nordlandreise des Kaisers aufgegeben. — Nach der „Nationalzeitung“ befindet es sich, daß General Liebert von seinem Posten als Gouverneur von Deutsch-Ostafrika zurücktreten wird, um ein seiner militärischen Anciennität entsprechendes Kommando zu erhalten. — Der frühere Kultusminister Falk, der Präsident des Oberlandesgerichts in Weisbaden, ist von einem Schlaganfall betroffen worden. Sein Zustand hat sich jedoch bereits gebessert. Staatsminister Falk steht im 73. Lebensjahr.

* **Rundschau im Reich.** Die zweite Kammer des badischen Landtags nahm gestern den Antrag des Abg. Wader (Centr.) auf Einführung der direkten Wahlen zum badischen Landtag auf der Basis des Proportionalitätens mit 38 Stimmen gegen 22 Stimmen an.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. Juli.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Regierungsrat v. Grobbeck aus Wiesbaden hat die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden.

— **Königliche Schauspiele.** Eingetretener Hindernisse wegen kommt morgen Mittwoch, den 4. d. M., statt der angekündigten Vorstellung „Cavalleria rusticana“ und „Der Schauspieler“ die Oper „Rigodon“ mit Fräulein Grobmann in der Titelfolle zur Aufführung.

— **Burhaus.** Wir glauben nochmals darauf aufmerksam machen zu sollen, daß morgen, Mittwoch Abend, Amerikanisches National Fest-Konzert und Vortrag des „Coffler Waldhorn-Quartetts“, sowie des „Bison-Virtuosos, Königlich-Kammermusikers A. Jahn im Stargarten stattfinden und die Veranstaltung bei günstiger Witterung mit einer bengalischen Beleuchtung verbunden sein wird. Ein besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben, doch sind alle Eintrittskarten beim Eintritt vorzulegen.

— **Militärisches.** Am Samstag Abend gegen 10 Uhr kamen gegen 100 Offiziere, angeblich Kanallisten aus benachbarten Garnisonen, zu Rad hier an und fuhrten in der Richtung auf Sonnenberg zu weiter. Jeder der soldatischen Radler trug über dem Rücken ein kleines Gewehr und alle hatten infolge des Regenwetters Belagern angelegt. In der Sonnenbergerstraße löste den nächtlichen Fahrern mehrfach ein grüßendes „All Heil!“ entgegen, was prompt erwidert wurde, von einem der Beteiligten mit der launigen Variation: „Bis jetzt noch Alles heil!“ Hoffentlich ist es so geblieben, denn bei der herrschenden Hitze war ein Unfall leicht möglich.

o. **Hängerbesuch.** Von dem gemeinsamen Mittagessen der Heidelberger und Wiesbadener Sänger im Kasino ist nachzutragen, daß die frohgestimmte Tafelrunde durch telegraphische Grüße des Herrn Intendanten v. Hülßen, befreundeter Vereine in Wien und Heilbrunn, sowie des durch seine befreundete Nebenbuhler den Wiesbadenern wohlbekannten Ehrenmitglieds des „Liederkrans“, Herrn Prof. Rohrborn zu Heidelberg, welche letzterer wegen seiner Verpflichtungen als Mitglied der Badischen Kammer die Wiesbadener Reise leider nicht mitmachen konnte, erstreut wurde. Nicht minder freundlichen Wiederhall fanden die durch den Präsidenten der „Concordia“, Herrn Julius Beyer, mit herzlichsten Worten verkündigte Begrüßung des Präsidenten des „Liederkrans“, Herrn Dr. med. Keller, zum Ehrenmitglied der „Concordia“ und die durch den letzteren mit Worten aufrichtigen Dankes mitgetheilte Verteilung der Ehrenmitgliedschaft des „Liederkrans“ an Herrn Intendanten v. Hülßen. Es darf sodann nicht unerwähnt bleiben, daß Herr Kurdirektor v. Schmeper den Sängern in der lebenswichtigen Weise entgegengekommen ist, denselben den Besuch des Kurhauses zu ermöglichen und am Sonntag Abend ein von Herrn Kanisfeuerwerker Becker arrangiertes Bombardement nebst bengalischer Beleuchtung des Kurparks veranstaltete, wobei, der Bedeutung des Tages entsprechend, eine Wra in Wundfeuer erstrahlte. Was der Samstag und Sonntag im Allgemeinen verbunden hatten, das machte der Montag wieder gut. Die Rheinfahrt nach dem Niederwald war, wider Erwarten, vom schönsten Wetter begünstigt. Die Teilnehmer derselben, ungefähr 60 Heidelberger und die Vorstände der beiden Wiesbadener Vereine mit einer Anzahl Mitglieder derselben, zusammen rund 100 Personen, hatten sich um 7 Uhr an den Bahnhöfen eingefunden und fuhrten von hier aus mittels Extrazugs der Dampfstraßenbahn nach Biebrich und von hier mit einem Köln-Düsseldorfer Boot mit Ruffel nach Rüdesheim. Da sich das anfangs recht trübe Wetter zusehends aufklärte, so kehrte bei dem Ausflügler alsbald die animierte Stimmung ein. Direkt nach der Landung in Rüdesheim erfolgte die Auffahrt auf den Niederwald, woselbst am National-Denkmal eine patriotische Feier, bestehend aus einer begeisterten Ansprache des Alterspräsidenten des „Männergesang-Vereins“, Herrn Hermann Kahl, sowie den Gesängen der Nationalhymne und des „Deutschen Liedes“ von Hallwoda, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Stolz von hier, abgehalten wurde. Danach besuchten die Sänger die verschiedenen Aussichtspunkte des Niederwalds und machten auf dem Jagdschloß eine längere Rast. Von hier aus wurde dem Herrn Professor Rohrborn-Heidelberg ein telegraphischer Gruß gelangt. Gegen 12 1/2 Uhr erfolgte die Ebalfahrt nach Almannsdauen, wo-

Aus Kunst und Leben.

* **Frankfurter Stadttheater.** (Schauspielhaus.) Dienstag, den 3. Juli: Gastspiel des Direktors Konrad Dreher. „Das fünfte Rad.“ Mittwoch, den 4.: „Wack und Reichenbach.“ Vorher: „Flügelmann.“ Donnerstag, den 5.: Gastspiel des Direktors Konrad Dreher. „Das fünfte Rad.“ Freitag, den 6.: Vorletztes Gastspiel des Direktors Konrad Dreher. „Die beiden Reichenmüller.“ Samstag, den 7.: Letztes Gastspiel des Direktors Konrad Dreher. „Jägerblut.“

* **Verschiedene Mitteilungen.** Zu unserer gestrigen Kritik über die Operette im Balthasar-Theater ist berichtigend zu bemerken, daß in letzter Stunde eine Umbelegung der Rolle des Sereffiziers stattfand, ohne daß dies der Theaterzettel vermerkte. Also die abfällige Besprechung über die betreffende Besetzung geht nicht auf Herrn Haberfeld, der sich einer guten Stimme erfreuen soll, sondern auf „den großen Unbekannten“, der die Rolle übernommen hat.

Wie aus Berlin berichtet wird, ist der Professor Ludwig Kraus von seiner Krankheit bereits wieder hergestellt.

Professor v. Nischhofen ist zum Direktor des neuen Museums für Meerestunde in Berlin ernannt worden.

Ein Theater der „Gegenwart“, d. h. eine Bühne, auf der in erster Linie junge, noch nicht eingeführte Autoren mit Werken, welche ernste und löbliche Motive unserer Zeit behandeln, zu Worte kommen sollen, will Otto Bloeder-Gardt im Herbst in Berlin eröffnen. Doch sollen im Hinblick auf die künstlerischen Erfolge, die mit älteren Werken von der Art der „Mandragola“ des Machiavelli, der Schwänke des Hans Sachs und Anderer erzielt wurden, gelegentlich auch bereits der Literaturgeschichte angehörende Bühnenwerke, die anregend auf die Gegenwart wirken können, zur Aufführung gelangen. Zunächst eröffnet Herr Bloeder-Gardt mit einem Schwanke und Lustspielchen, dem hervorragenden Mitglieder der Berliner Bühnen angehören, Mitte Juli ein vier- bis sechswöchiges Gastspiel im Belle-Alliance-Theater.

Ein althebraisches Singpiel, „Die Tochter Jerusalems“, wird Mitte Juli von einer orientalischen Operetten-Gesellschaft im Balthasar-Theater aufgeführt werden.

Im Laufe des Sommers wollen die Vorstände der verschiedenen in Deutschland auf den Namen „Goethe-Bund“ gegründeten Vereinigungen zusammentreten, um die Frage einer gemeinsamen Organisation und eines gedeihlichen Zusammenwirkens zu erörtern.

plan darauf aufzubauen, muß die Zukunft lehren. Ich für meinen Teil möchte es bezweifeln. Im Uebrigen sind die Ideen der Secessionsbühne, wie sie ein in diesen Tagen veröffentlichter Prospekt enthält, durchaus lobenswerth. Man will dem Innenraum einen intimen künstlerischen Charakter geben, man will die Bühnendekorationen künstlerisch vollendet gestalten und fordert die Künstler auf, Entwürfe zu den Stücken, deren Aufführung geschieht und die man auch im Buchhandel oder von der Direktion erhalten kann, einzusenden. Man will endlich auch die Plakate und Theaterzettel künstlerisch gestalten und schreibt deshalb eine besondere Konkurrenz aus. In unseren bestehenden Theatern liegen alle diese Dinge leider sehr im Argen. Innen-Ausstattung und Bühnenbild sind zur Schablone erstarrt. Kein frisches Leben regt sich auf den meisten Bühnen. Das „Deutsche Theater“ verwendet seine Kraft auf naturalistisch-echte Inszenierungen, die aber nur den Armeleuten-Charakter gut wiedergeben. Das Schauspielhaus verwendet seine Kraft auf blendenden Prunk und Massenwirkung im Kostümkostüm. Moderne Salons und poetisch-romantische Dekorationen aber vermag man gegenwärtig nur sehr unvollkommen darzustellen. Unsere Künstler von Ruf stehen der Theaterkunst fern. Und nun gar die Plakate und die Theaterzettel! Namentlich letztere sind geradezu schmachvoll vernachlässigt. Aus Geschäftsräumen hat man sie in Annoncenblätter verwandelt, (also auch in Berlin. D. N.) in deren buntem Inhalt sich das Personenverzeichnis schämig verirrt. Vielleicht kann auf diesem Gebiet die neue Bühne am besten vorbildlich wirken.

Von sonstigen neuen Theatergründungen, über die man bereits Vieles liest und hört — theils Gerüchte, theils ballons d'essai — will ich noch nichts mittheilen. Das Theater nimmt in diesem Briefe überhaupt schon einen zu breiten Raum ein. Kurz erwähnt aber sei doch noch, daß gestern Abend eine französische Nachahmerin

des mit vollem Recht angehaunten italienischen Verwandlungs-Virtuosos Fregoli, eine Mlle. Darton aus Paris, aufgetreten ist, aber weder mit ihrem Stück „Fregolina“, noch mit ihren Künsten mehr als eine freundliche Anerkennung gefunden hat, während Fregoli s. Zt. sofort der Held des Tages wurde. Auch einer heute veranstalteten Wohlthätigkeits-Matinée von „Lumpaci-Tagabundus“, in der Hansi Nieße den „Antierim“ spielte und auch der „Zwirn“ und der „Leim“ von Damen dargestellt wurde, will ich nur kurz gedenken: ich konnte dieser Verkörperung der Befehung keinen Geschmack abgewinnen.

Der Fremde, der jetzt nach Berlin kommt, wird, wenn er den Süden und Südwesten durchwandert, aber auch schon am Potsdamer Bahnhof wenig angenehm überrascht sein, wie sich das Straßenbild verändert. Die Arbeiten zu der neuen, im Jahre 1902 zu eröffnenden elektrischen Hoch- und Untergrundbahn sind jetzt so weit vorgeschritten, daß man bereits ein Bild gewinnt, wie stark die Straßen durch die viele Kilometer langen eisernen Viadukte verunziert werden. Aber was dem Franzosen völlig unerhört sein würde, die Verhässlichung eines ganzen Stadtbildes, das kaum bei dem nächstern rechnenden Berliner allenfalls störend, nie aber ausschlaggebend ins Gewicht fallen. Und so ist denn allmählich fast alle Gegnerschaft gegen die Hochbahn verstummt. Nur die Gemeinde Schöneberg sperrt sich noch gegen die Bau-Geläubigen, obgleich bei ihr nur eine Strecke von 180 Metern in Betracht kommt. Aber die Vortheile des neuen Niesen-Unternehmens der Firma Siemens und Halske sind zu sehr in die Augen springend, als daß dieser Einwand dem Bahnbau noch lange hinderlich sein könnte. Das erfährt man aus dem soeben erschienenen dritten Jahresbericht der Gesellschaft ohne jeden Zweifel. Und so darf man denn auf unsere Hochbahn mit gutem Recht ein jetzt berühmt gewordenes Wort anwenden, das Wort: „Gebaut wird sie doch!“

Dr. Liro.

selbst in dem berühmten Dichterheim „Zur Krone“ deren freundlicher Herr Herr Hufnagel den Sängern ein Mahl bereitet hatte, das Alle in höchstem Maße befriedigte, und die verschiedenen Tischreden sowie ein Telegramm des Herrn v. Hülsen, worin derselbe die Ehrenmitgliedschaft des Heidelberger „Vereins“ annimmt, die gute Laune nur noch befestigte. Im Laufe des Nachmittags wurde Schloß Rheinfels besichtigt, um 5 Uhr mit der Bahn nach Rudesheim gefahren und von hier aus mit dem Schiff die Heimfahrt angetreten, die sich unter dem Zauber eines so schön schönen Sommerabends am Rhein äußerst feierlich gestaltete. In Wiesbaden, das man mit einem Extrazug der Dampfbahn um 8 Uhr erreichte, schlug bald die Trennungskunde. Nach herzlicher Verabschiedung und aufrichtigen Dankesworten für die sangesbrüderliche Aufnahme in Wiesbaden führen die „Liederkrieger“ um 9 Uhr 50 Min. gen Heidelberg, der stimmungsvollen musikalischen Gönner der Wiesbadener: „Gruß Gott mit hellem Klang“ begleitete sie. Zweifellos haben sie ein recht freundliches Gedächtnis an Wiesbaden und ihre Wiesbadener Freunde mit in die Heimat genommen.

Verein für Naturkunde. Morgen (Mittwoch) findet wieder unter der Leitung des Herrn Bigener eine botanische Exkursion nach dem „Odenheimer Hirschen“ statt. Die Abfahrt erfolgt vom Taunusbahnhof nach Kastel um 1 Uhr. Die Weiterfahrt von Mainz nach Gau-Algesheim um 1 Uhr 59 Min. Von hier aus nach der 1 Stunde entfernten Jakobs-Kapelle, dem Odenheimer Hirschen und der Dromersheimer Spitze. Da diese Exkursion eine sehr interessante Flora aufweist, auch eine herrliche Aussicht auf das Rhein- und Nahegebiet bietet, so sei die so sehr lohnende Tour zur Teilnahme allen Mitgliedern und Freunden des Vereins ganz besonders empfohlen.

Gerichtliche Sachverständige. Als Bücherrevisoren und Sachverständige in gerichtlichen Angelegenheiten für Bücherrevisoren sind die Herrn Kaufmann Benedict Straus und Buchhalter und Prokurist Gummert Klemann von hier berufen und als solche heute durch Herrn Landgerichtspräsidenten Stumpf berechtigt worden.

Geschäfts-Jubiläum. Am 1. Juli waren es 25 Jahre, daß die Abrennung von Fr. Kappeler dahier gegründet wurde. Aus den kleinsten Anfängen gelang es Herrn Kappeler durch rastlose Thätigkeit und eifernen Fleiß, in Verbindung mit dem Bestreben, durch reelle, preiswerte Waare die Kundenschaft stets aufs Beste zu bedienen, das Geschäft auf die jetzige Höhe zu bringen. Wünschen wir der Firma auch ein ferneres Blühen und Gedeihen.

Wiesbadener in der Fremde. Ein Sohn des Herrn Regenersekretärs Wbl. Mens hier selbst, der Kaufmann Herr Robert Menz zu Darmstadt, welcher schon lange Jahre in den Tropen weilt, ist zum Prokuristen der Firma H. & D. Köhler zu Ruwanga in Deutsch-Ostafrika ernannt worden. Es freut uns, von dieser Würdigung eines Landsmannes in fernem Gegenden hier Notiz nehmen zu können.

Reitweg. Die in Aussicht genommene Abferrung des neuen Reitwegs in der Wilhelmstraße von der Allee soll vorläufig unterbleiben, bis über die beste Form derselben die nötigen Erfahrungen vorliegen.

Vergehen wurde die Verletzung von Normal-Sammelschlingen für die Kanalpflanzungen, und zwar a) von 50 mm Lichterweite und 5/8 mm Wandstärke, b) von 25 mm Lichterweite und 3/8 mm Wandstärke an die Firma Gebr. Kirschhöfer hier.

Lebendig begraben. Ein Hund, der einem Einwohner von Mengerskirchen gehörte, ist vor einiger Zeit halb todt geschlagen und dann mit einem schweren Stein bedeckt worden, unter dessen Last das arme Thier dann noch etwa eine Woche gelebt hat. Dasselbe ist dann endlich auf Veranlassung eines Mitgliedes des Thierärztlichen Vereins zu Wiesbaden durch einen Schnitt von seinem Qualen erlöst worden. Der genannte Verein zählt jener Person, welche im Stande ist, den Thierquälern zu nennen, sodas er gerichtlich belangt werden kann, eine Belohnung von 100 Mark.

Unfall in der Goldgasse. Der wegen des Unfalls in dem Hofe Goldgasse 10, bei welchem der 11-jährige Hans Hoffmann ums Leben kam, unter der Beschuldigung der fahrlässigen Tödtung in Haft genommene Fabrikarbeiter Hegdörfer ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Untersuchung ist zwar noch nicht abgeschlossen, sie soll aber besonders ersichtliche Umstände für den Beschuldigten bisher nicht ergeben haben.

Kleine Notizen. Dem Herrn Linder Ehr. Man hier wurde aus Anlaß der silbernen Hochzeit, die er gestern mit seiner Frau feierte, von seinen langjährigen Kameraden von der Feuerwehr ein Feszl zum Geschenk gemacht und von einem aus Mitgliedern der Gelangriege des „Turnvereins“ bestehenden Solowartel vor seiner Wohnung in der Hartingstraße ein Ständchen gebracht.

Der Krieg in Südafrika.

London, 2. Juli. General Buller meldet aus Staaderton vom 1. ds.: General Talbot Cole machte am 29. v. Mts. mit der 10. Brigade eine Rekognosirung gegen Amersfoort. Dort wurden 2000 Mann des Feindes mit Kanonen im Besitze einer starken Stellung angetroffen. Nach Beschließung durch die Buren zog sich Cole zurück, ohne verfolgt zu werden. Die englischen Verluste betragen 2 Tode und 6 Verwundete.

London, 2. Juli. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Trommel: General Clements' fliegende Kolonne, welche gestern mit verheerenden Ordres von Senecal abging, stieß auf dem nach

Ein Denkmal für Robert Franz soll in Halle a. S., der Vaterstadt des Komponisten, errichtet werden.

Wie dem „Kleinen Journal“ berichtet wird, hat Karl Sontag ein beträchtliches Vermögen hinterlassen, das, abgesehen von verschiedenen Legaten, an Verwandte in Oesterreich fällt. Das herrliche von Delaroché gemalte Bildnis seiner berühmten Schwester Henriette Sontag hat er der Dresdener Gemäldegalerie vermacht.

In München verabschiedete sich am letzten Freitag Clara Heele, die langjährige Schauspielerin des Residenz-Theaters, als Glöire im „Hüttenbesitzer“. Die Künstlerin tritt fortan nur noch in Gastrollen auf.

In Dresden wurde vorgestern Mittag die unter dem Protektorat des Königs Albert stehende große Deutsche Bauausstellung im Reife von Mitgliedern des königlichen Hauses durch den Geh. Bau Rath Waldow mit einer in ein Hoch auf den König auslaufenden Festrede feierlich eröffnet. Der Feiertag wohnen das diplomatische Corps, die Staatsminister, die Generalität, die freisündlichen Regierungskommissare und zahlreiche Würdenträger bei.

Herr Hofkapellmeister Max Beck, das langjährige Mitglied der Kapell-Meininger, der bekannte Angenerbauer- und Hofkapellmeister, ist in Anerkennung seiner künstlerischen und Herzog Alfred zu Coburg zum Hofkapellmeister ernannt worden. Herr Beck ist durch seine Kapellwerke am hiesigen Residenztheater unter der Direktion Hofmann auch hier bekannt.

Die Aufführung von Björnsons „Neder unsere Kraft“ wurde in Wien verboten.

Fuhrmann Henschel fand im Costanzi-Theater in Rom eine freundliche Aufnahme; Falconi spielte die Titrolle.

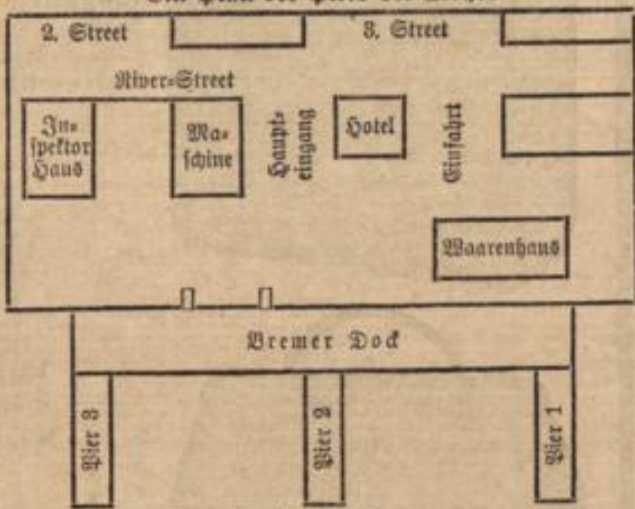
Die spanische Stadt Zaragoza feiert im Oktober d. J. ihre ersten Blumenpiele und laßt die rheinischen Dichter und Dichterinnen ein, sich an diesem Fest der Poesie zu beteiligen, indem sie vor dem 10. September ein Gedicht in deutscher Sprache über irgend ein Ereignis aus dem Leben des Kaisers Karl V. nach Zaragoza senden. Die Adresse ist: Secretario de los Ineos Florales, Coso A. Zaragoza, Spanien. Der erste Preis besteht aus einer bronzernen Büste Karls V. und einem Diplom, der zweite und dritte Preis aus einem Diplom. Die Entscheidung ist dem Preisgericht der Kölner Blumenpiele überlassen, das unter dem Vorsitz des Hofraths Dr. Johannes Fackelstein steht. Jedes Gedicht muß ein Motto enthalten, das auch auf der Außenseite eines verschlossenen Couverts stehen muß, in welchem Namen und Adresse des Verfassers angegeben sind.

finden führenden Wege auf die Buren. Es kam zu einem heißen Gefecht. Clements' meldet, Alle seien wohl. Der Feind halte alle seine alten Stellungen im Norden und Osten von Senecal besetzt mit der zu Tage tretenden Absicht, sich gegen Ficksburg zusammenzugiehen.

vb. Haystack, 2. Juli. (Reuter-Meldung.) General Hunter überschritt den Saal. Man erwartet, daß derselbe heute in Frankfurt eintrifft und daselbst Macdonalds Brigade von Heilbronn her zu ihm stößt.

Feuersbrunst im Hafen von New-York.

Ein Plan der Piers des Lloyd.



Zu beiden Seiten des North und des East River, welche sich in die Bai ergießen, sind Piers, meist hölzerne Landungsbrücken mit festen Liegeplätzen zum Anlegen und Laden der Schiffe, gebaut. Diese Piers, so berichtet die „Frankfurter Zeitung“, erstrecken sich ungefähr 7 Meilen weit in beiden Richtungen und sind den tieftgehenden Schiffen zugänglich. Fluß und Ebbe steigen und fallen an den Piers 5-6 Fuß. Die Norddeutschen Lloyd-Dampfer landen an der Hoboken-Seite des Hudson. In den Jahren 1888-1891 legten die Lloyd-Dampfer an der New-Yorker Seite des Hudson-Flusses an, dann wurde der Landungsplatz nach dem rechten Ufer des Hudson und zwar nach Hoboken verlegt. In den Jahren 1888-1890 wurde das Areal für die heutige Anlage allmählich käuflich erworben und sodann diese Anlage geschaffen. Im vorigen Jahre ist dann diese, wie wir bereits mitgeteilt haben, noch durch den Landungsplatz der bühnischen Thingwall-Linie vergrößert worden. An Pier 1 und 2 legen alle Lloyd-Dampfer an, landen über dieselben Fahrwege, sowie Gepäck und Ladung. Der kleine Pier 3 war eine Reihe von Jahren an die Wilson-Linie vermiethet. Das Waarenhaus dient als bonded warehouse und General Order Store, d. h. zur Aufnahme von Waaren, die unter Regierungskontrolle bleiben, bis der Einfuhrzoll bezahlt ist. Die an Consolidated Iron Works vermiethete Maschinen-Werkstätte ist auf Lloyd Docks gebaut und ihre unmittelbare Nähe bei dem Landungsplatz hat sich schon vielfach für den Lloyd von Nutzen erwiesen, da es in vor kommenden Fällen dadurch möglich wurde, bringende Reparaturen schnell auszuführen. Das Kesselhaus enthält drei Kessel, die den nötigen Dampf zum Betrieb der Maschinen für Koch- und Ladungs-Vorrichtungen und zum Betrieb der Dynamos für die elektrische Beleuchtung liefern, außerdem wird von ihnen die anstoßende Maschinenwerkstätte mit Dampf zum Betriebe ihrer Dampfhammer versehen. Das Inspektor-Haus ist Wohnhaus für Beamte. Wie aus dem vorstehenden Blatte ersichtlich, sind von der Landseite nur zwei Einfahrten vorhanden, die die Schwierigkeit für die Feuerwehren, an die vom Brande Bedrohten heranzukommen, hat denn auch viel dazu beigetragen, daß das Unglück so furchtbare Dimensionen angenommen hat. Das Feuer verbreitete sich so schnell, daß das Ausschleppen der Dampfer „Saale“, „Main“ und „Bremen“ nicht mehr rechtzeitig erfolgen konnte.

London, 2. Juli. Nach einer Meldung der „Daily Express“ aus New-York waren die Schiffe voll von Arbeitern, welche Kohlen und Ladung hineinschafften, reinigten und aufrichteten. Es war außerordentlich heiß und Alles war dem Feuer günstig. Am frühen Nachmittag explodirte ein gläserner Ballon voll Säure, der mitten zwischen Haufen von Baumwollbällen und anderen Waaren stand. Die brennende Flüssigkeit verbreitete sich und das trockene Holz der Docks fing Feuer wie Zucker. Ehe die Leute auf den Piers und den Schiffen alarmirt werden konnten, sprangen die Flammen von Dock zu Dock und schnitten jeden Ausweg ab. Fast im Augenblick waren die Piers-Halbinseln vom Feuer bedeckt und das Feuer sprang über auf die Schiffe. Die Leute, deren Rückweg abgeschnitten war, liefen auf die Piersenden zu und stürzten sich in den Hudson. Tugende, welche dies nicht konnten, wurden vom Rauch überwältigt. Das Feuer bedeckte die oberen Decks der Schiffe so schnell, daß Besucher und Arbeiter schon ihren Ausweg abgeschnitten fanden, als sie die Flammen erbedeten. Manche Männer arbeiteten noch im Schiffsraum weiter, ohne vom Brande oben etwas zu wissen. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle, konnte aber wenig thun. Eine Feuerwehreinheit war nur 400 Fuß von den Docks entfernt, aber die Flammen rühten so schnell heran, daß, als die Dampfspritze ankam, ihr Führer von Hitze geblendet vom Sitz fiel, während die Werde durchgingen, in die Flammen liefen und verbrannten. Der Lärm war furchtbar, die Särge der umkommenden Menschen, die Schreie der Verwundeten, das laute Geräusch der Flammen, die Explosion der Wasser-Pistolen und der Säure-Ballons, das Fallen der Balken und das Tönen der Weisen der großen schwimmenden Dampfspritzen, die von New-York kamen, verursachten einen Lärm, der weit bis Manhattan gehört wurde. So schnell sprangen die Menschen ins Wasser, daß es ansah, wie ein Seebad. Kleine Dampfer und andere Fahrzeuge eilten herbei, kamen so nahe heran, wie es die Sicherheit gestattete, und retteten Hunderte, aber ringsum ertranken Männer, Frauen und Kinder. Besucher und Arbeiter auf den Schiffen konnte man, während der Rauch sich hob, beim vergeblichen Veruche, an das Geländer zu kommen und über Bord zu springen, niederfallen sehen. Die Beamten des Lloyd versuchten zunächst, die Schiffe in den Fluß hinaus zu ziehen, wo die Dampfspritzen ihre gewaltigen Wasserströme frei über sie ergießen konnten. Hingegen für 2000 Dollar gecharterte Schleppdampfer brachten den Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ in Sicherheit. Die eisernen Tane hielten den „Kaiser Wilhelm“ noch fest am Pier und sie waren so heiß geworden, daß die Matrosen sie nicht hantieren konnten. Sie mußten mit Ketten durchgeholt werden. Der große Dampfer braunte 30 Fuß über der Wasserlinie, aber der Brand wurde gelöscht, während man ihn hinausschleppte. Dem „Express“ zufolge rissen sich die „Saale“ und „Bremen“, als sie völlig brennend hinausgeschleppt wurden, mitten im Strom los und trieben zur New-Yorker Seite hinüber, wo sie verbleibende Piers angündeten. Durch übermenschliche Anstrengungen brachten die Feuerwehreinheiten sie wieder in den Strom hinaus und legten sie auf der New-Yorker Seite auf den Strand. Auf der „Saale“ schoben verschiedene Mütter ihre Kinder durch die Lutten und ließen sie in das Wasser fallen. Bei Nacht war die Scene furchtbar. Die „Saale“ und „Bremen“ brannten mitten im Fluße und Tugende von Booten, die in den Docks gewesen waren, loderten hell. Im Lichte der Flammen konnte man sehen, wie die unglücklichen Ueberlebenden in den Schiffen an den Lutten nach Luft rangen. Feuerwehreute konnten deutlich ihre Hülfen erkennen, aber wenn diese auch im Stande gewesen wären, an die Seite der Schiffe heranzukommen, so hätten sie doch nicht durch die Stahlplatten durchbrechen können. Die meisten Besucher waren auf der „Bremen“, aber viele waren auch auf anderen Schiffen. 1500 Mann arbeiteten auf den vier Docks und den Dampfern. Alle, welche im Schiffsraume arbeiteten, wurden

dort eingeschlossen, ehe sie die Gefahr gewahrt wurden. Sie wurden allmählich erstickt oder kamen durch Hitze um. Die Schiffe wurden glühend heiße Oefen. Mehrere Hundert Leute wurden verletzt und Tugende von Feuerwehreute vom Rauch überwältigt.

New-York, 2. Juli. Als August Dore in einem Rettungsboot in die Nähe der „Saale“ gekommen war, hörte er eine Frau aus einer Luke rufen. Sie erklärte, die Stewardess Holbe aus Rotterdam in Hannover zu sein. Sie sagte wörtlich: „Meine Kabine brennt und ich kann nicht aus Leben bleiben. Nichten Sie die letzte Grube der Tochter meiner Mutter, Frau Holbe in Rotterdam, aus. Sagen Sie, ihre Tochter dachte im letzten Augenblick nur ihrer. Sie soll all mein Geld auf der Bank haben und alles Andere für immer. Adieu!“ Der vierte Offizier Hans Kniespel vom Hamburger Dampfer „Phoenicia“ kam im Rettungsboot an eine andere Luke, wo eine Frau ihn zurief, um Gotteswillen mit einer Kugel ihrem Leiden ein Ende zu machen. Kniespel nahm eine Kugel und versuchte, die Wirtin größer zu machen, konnte indessen gegen die festen Wanden des Schiffes nichts ausrichten, während dessen die Frau immerfort in jämmerlicher Weile um ihren Tod bat. Die Flammengiganten seien zu groß. Wählig fiel sie zurück und wurde nicht mehr gesehen. — 22 kleinere Fahrzeuge verbrannten, auf ihnen befand sich eine Menge Menschen. — Der Dampfer „Main“ wird voraussichtlich noch mehrere Tage brennen, da er eine große Ladung Getreide und Baumwolle hat. Die „Bremen“ ist ausgekühlt und wird jetzt untersucht. Die Sachverständigen erklären, der Knupp sei in gutem Zustande. Die „Saale“ ist wohl total verloren. — Gestern waren mehr als 100,000 Besucher in Hoboken, heute etwa 50,000. Viele besahnen die allgemeine Wirrnis und lühten auf der „Bremen“ ihr Handwerk aus. (Frankf. Zig.)

New-York, 2. Juli. Der Schiffsarzt Grabin von der „Phoenicia“, sowie der zweite Offizier Jander erzählen, daß ein Schleppboot-Kapitän, als er aufgefordert ward, zu retten, erklärte: „Lagt doch die Gräbderner ersaufen!“ Dieser sowie andere die Hilfe verweigernde Kapitäne sind bekannt und werden zur Verantwortung gezogen. Der „Norddeutsche Lloyd“ kaufte eine Grabstätte für die Opfer der Katastrophe.

hd. Frankfurt a. M., 2. Juli. Der „Frankfurter Zeitung“ wird vom Norddeutschen Lloyd mitgeteilt: Die auf den Piers des nördlichen Wanden sind durch Versicherungen gedeckt. Auf den in Frage kommenden Dampfern trägt der Lloyd ein Selbstrisiko von 8,700,000 Mt. Der Umfang des Schadens ist noch nicht festzustellen, wir hoffen jedoch, daß es sich bei allen drei Dampfern lediglich um Partialschäden handelt.

vb. New-York, 2. Juli. (Reuter-Meldung.) 11 Leichen, nicht 50, wie zuerst gemeldet, wurden aus dem Dampfer „Saale“ herangebracht. Bisher sind 40 Leichen aus dem Fluß gezogen.

vb. New-York, 3. Juli. Der Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Sawab, erklärt, bei dem Brande im Hafen von Hoboken seien 125 bis 150 Personen umgekommen. Der Verlust an Eigentum betrage nicht über 5 Millionen Dollars. Die Docks seien völlig versichert, die Dampfer zur Hälfte selbst versichert. Kaiser Wilhelm der Große werde morgen 350 überlebende Personen an Bord nehmen.

hd. Berlin, 2. Juli. Ueber die im New-Yorker Hafen statt gefundene Brandkatastrophe wird aus London telegraphirt, die Schuld an der Ausbreitung des Feuers werde dem Umstände zugeschrieben, daß in Hoboken und New-York noch hölzerne Speicher altmodischer Art vorhanden waren. Die Schiffsmannschaft hielt sich durchwegs vorzüglich, dagegen werde mehrfach geklagt, daß die Feuerwehren von Hoboken mehr Werth darauf legten, Eigentum als Menschen zu retten.

hd. Berlin, 2. Juli. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet über das Hobokener Unglück weiter, daß sich unter den Tödteten der Oberingenieur des Schiffes „Bremen“, Namens Dagen, und der erste Offizier des Schiffes, Namens Halbers, befinden. Der Besatzmann des Kapitän der „Saale“, Namens Nirow, wurde fast zur Unkenntlichkeit verstümmelt aufgefunden. Weitere 50 bisher noch nicht identifizierte Leichen wurden im Laufe des Nachmittags in das Schauhause gebracht. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ ist nur leicht beschädigt und wird plannmäßig am Dienstag nach Europa in See stechen.

vb. London, 3. Juli. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus New-York: Aus dem Dampfer „Saale“ des Norddeutschen Lloyd wurden 17 Leichen, nicht wie gemeldet 50, herangeholt. In der „Bremen“, deren Brand jetzt als gelöscht anzusehen ist, wurden bisher keine Leichen gefunden. Aus dem Fluß wurden 40 Leichen gezogen. Drei Mann von der Besatzung des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ werden noch vermißt. Der Kapitän der Bergungsgesellschaft, welcher die Untersuchung leitet, ist der Meinung, daß die „Bremen“ gerettet werden könne, da der Untertheil fast unbeschädigt ist. Die Maschinen scheinen in guter Ordnung zu sein. Die Ursache des Brandes ist bisher unbekannt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Gesellschaft.

Berlin, 3. Juli. Ueber die Neugestaltung des Dotationsgesetzes für die Provinzen fanden, den Verl. Vol. Nachr. zufolge, hier Besprechungen zwischen den beizüglichen Ministern statt. Ein Einverständnis für die Grundzüge des aufzustellenden Entwurfs wurde erzielt. Sämtliche Oberpräsidenten der preussischen Provinzen sind zu gutachtlichen Aeußerungen aufgefordert.

Metz, 2. Juli. Auf das Huldigungs-Telegramm des Rosellanal-Landtags an den Kaiser ist nachfolgende Antwort eingetroffen: Berlin, den 2. Juli. Herrn Bürgermeister Kramer. Se. Majestät der Kaiser und Königin haben Allerhöchst sich über den Huldigungsgruß der für die Förderung der Kanalströmung der Mosel und Saar dort zusammengetretenen Männer aus dem Rheinland, Westfalen und dem Reichslande gefreut. Allerhöchstselbst lassen bestens danken und den Berathungen einen guten Erfolg wünschen. Auf Allerhöchsten Befehl: v. Vulcanus.

Erstausgaben Berlin.

Wien, 3. Juli. Wie verlautet, wird der englische Botschafter von seinen Posten zurücktreten und durch den bisherigen Gesandten in Brüssel, Plumpett, ersetzt werden.

Wilhelmshaven, 3. Juli. (Privat-Telegramm des „Wiesbadener Tagblatt.“) Die Abreise des Kaisers nach Norwegen ist aufgeschoben.

Friedrichshafen, 2. Juli. Das Luftschiff ist heute Abend um 8 Uhr aufgestiegen; es machte mehrere Drehungen um seine Achse, wurde aber dann von sehr frohwachem Winde westwärts getrieben und gerieth nach 20 Minuten vor Immenstadt über dem See Spiegel in schnelles Sinken. Aufscheinend berührten die Gondeln den Wasserspiegel. Die Dampfbarlaste „Wirttemberg“ und der Dampfer „König Carl“ waren schnell zur Stelle. Das Luftschiff hatte offenbar nicht zur Auffahrtstelle zurückkehren können. (R. Z.)

vb. Brüssel, 1. Juli. Bei einem Eisenbahnunfall durch Zusammenstoß zweier Züge in Braine-le-Comte wurden 23 Personen verletzt. Daron konnten 22 die Reise fortsetzen.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schulte vom Beck; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Richter; Druck in Wiesbaden. Druck und Verlag des V. Schellert'schen Verlagsbuchhandels in Wiesbaden.

Kriegerverein Germania-Allemania. Familien-Ausflug nach Naxoselbogen

am 15. Juli d. J.

Zwecks Bestellung von Wagen und Anmeldung der Teilnehmerzahl an der gemeinsamen Mittagstafel werden unsere Mitglieder, welche sich an dem Ausflug beteiligen wollen, im Anschluß an der ihnen bereits zugestellten besonderen Einladung, nochmals dringend ersucht, sich und ihre Begleiter sofort und zwar spätestens bis **Sonntag, den 7. d. M.**, in die bei den Herren **E. Kumpf, Saalgasse 18, W. Horn, Michelsberg 8, u. Fr. Hirsch, Helenenstraße 6**, aufliegenden Listen einzeichnen zu wollen. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

F 391

Der Vorstand.

Vibrations-Massage

(System Ruschik, D. R. P.) i. d. beste Vibrations-Massage. Günstige Erfolge bei **Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Neuralgie (Sciatic), Schlaflosigkeit**. Zu empfehlen gegen **Bettlägerung, Frauenleiden, Circulationsstörungen, Stoffwechselkrankheiten u. s. w.** Die Vibration bringt selbst da Erfolge, wo manuelle Massage ganz ansgeschlossen ist (bei **Herzleiden**), durchgreifendste und dennoch angenehme Massage. Regelmäßig empfohlen und ärztliche Anordnungen werden gewissenhaft ausgeführt. Vorzügliche Schule und Erfahrung. Jede Auskunft bereitwilligst und kostenlos.

Johannes Kuehl, Langgasse 48, 2. N. d. Kochbr.

Gas-Kochapparate

(Junker & Ruh und andere bewährte Systeme) empfiehlt in reicher Auswahl zu den billigsten Preisen

Georg Kühn,
Installations-Geschäft,
Webergasse 36.

Lager in Lüstern, Badewannen, Badofen, Closets etc. Herstellung aller Installationsarbeiten, Gas-, Wasser-, Closet-, Bade- und Warmwasseranlagen 8121
Reparatur-Werkstätte.

Garten- u. Blumendünger Marke A. G.

eingetroffen bei **Carl Ziss, Grabenstrasse 30.** 8805

Kartoffeln (magnum bonum)

sind noch preiswerth abzugeben, ca. 50 Ctr. 3. Kl. Kirchgasse 3.

Special-Gardinen- und Portièren-Handlung

von

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspeestrasse 3.
Grösste Auswahl. — Billige Preise. 5955

Original-Moselweine,

vorzügl. Qualität, direct vom Winzer, auch in kleinen Gebinden zu haben. Rab. 8499

F. Meul, Riehstraße 3 (vorm. Clotten a. d. Mosel).

Einmachzucker

in reicher Auswahl empfiehlt

A. H. Linnenkohl,

15. Ellenbogengasse 15. 8904

Garantirt reinen deutschen Bienenhonig

per Pfd. 1 Mk. empfiehlt 8534

H. Zimmermann, Neugasse 15.

Achtung!

Nur 1. Qual. Rindfleisch 50 Pf.,
nur 1. Qual. Kalbfleisch 66 Pf.,
Schweinefleisch 66 und 70 Pf.,
Dörrfleisch 70 Pf.,
Roastbraten, Lenden im Auschnitt

fortwährend zu haben. 8037

Adam Bomhardt, Balkramstraße 17.

Obst-Einkoch-Pfannen

in Kupfer und Messing

empfiehlt in grösster Auswahl

P. J. Fliegen, Kupferschmiederei,

Ecke Gold- u. Metzgergasse 37. 8884

Aussergewöhnlich billig.

Patent-Kofferttasche



elegant, practisch und unverwüsthch. Ganz aus kräftigem braunen Rindleder, mit Abtheilung, Extratasche, Schnallriemen, extra starkem Bügel mit vierfachem Sicherheitsschloss, handgenähtem Griff.

51 Ctm. gross Mk. 22.50,

54	"	"	25.—
57	"	"	27.50,
60	"	"	30.—
65	"	"	35.—
70	"	"	40.—

Handtaschen:

Englische Façon, havanna-braun Rindleder, kräftiger Bügel, vierfaches Schloss, Innetasche:

36 Ctm. Bügellänge, Stofffutter Mk.	7.50,	Lederfutter Mk.	9.—
39 "	8.25,	"	10.—
42 "	9.50,	"	12.—
45 "	11.—,	"	14.—

Stegtaschen, Kofferform,

Ausführung genau wie vorhergehende Sorte:

33 Ctm. Bügellänge, Stofffutter Mk.	9.—,	Lederfutter Mk.	11.—
36 "	10.—,	"	12.50,
39 "	11.—,	"	13.50,
42 "	12.50,	"	16.—,
45 "	14.—,	"	18.50.

Beide Sorten auch in schwarzem Rindleder zu gleichen Preisen.

Ebenso billig empfehle alle anderen Reise-Artikel als **Rohrplatten- und Kaiser-Koffer, Reisekörbe, Handkoffer** aller Art, **Plaidtaschen, Umhänge- und Touristen-Taschen, Rucksäcke, Plaidriemen** etc. in grosser Auswahl. 8886

Kaufhaus Führer, Wiesbaden, Kirchgasse 48.
Versandt nach allen Plätzen. Umtausch gestattet.

Eduard Böhm, Weingrosshandlung, Wiesbaden, Adolphstrasse 7.

empfiehlt seine vom Hause

LYNCH FRÈRES in BORDEAUX

direct bezogenen **Bordeauxweine** im Preise von **Mk. —.90 pro Flasche** an

Cognac vieux Mk. 3.—, 3.50, 4.—,
Cognac fine Champagne Mk. 4.50, 5.—, 6.— bis 10.—,
Südweine von Mk. 2.— per Flasche.

Niederlage zu gleichen Preisen bei der Firma

J. M. Roth Nachfolger, Gr. Burgstrasse 4. 4729

XX. Weimar-Lotterie.

7500 Gewinne i. W. v. 150,000 Mk.

Hauptgewinn 50,000 Mk. w.

Loose u. Ansichtspostkarten mit Loos für 1 Mk., 11 Stck. = 10 Mk., 29 Stck. = 25 Mk. (Porto und Gewinnliste 20 Pf.) zu beziehen durch den Vorstand der ständigen Ausstellung in Weimar, sowie in Wiesbaden bei: **Carl Cassel, Kirchgasse 40, J. Stassen, Kirchgasse 60, Carl Grünberg, L. A. Mascke, Wilhelmstrasse 30, A. Korchner, Langgasse 51, Therese Wachter, Saalgasse 3.** 8666

Alle Drucksachen für den Kontor-Bedarf

Adresskarten
Circulare
Preislisten
Facturen
Rechnungen
Quittungen

Briefköpfe
Postkarten
Couverts
Bücherformulare
Wechsel
Plakate

liefert
in bester Ausstattung
rasch und preiswürdig
die

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei, Wiesbaden.